

Steffen Burkert

Die Grafschaft Bentheim und die Niederlande 1945–1963: Grenzverschiebung – Grenzüberschreitung*

Einleitung

Die Grenzen der Grafschaft Bentheim sind seit dem Mittelalter nahezu unverändert geblieben. Dennoch ist die Westgrenze der Grafschaft als Staatsgrenze ein neuzeitliches Phänomen. Erst mit dem Westfälischen Frieden 1648 und dem Ausscheiden der Niederlande aus dem Reich war sie zur Reichsgrenze geworden – freilich ohne daß sie in der weitgehend dünn besiedelten Heidelandschaft deshalb deutlicher wahrgenommen worden wäre als zuvor. Ins Bewußtsein der Bevölkerung rückte die Grenze vor allem mit der Herausbildung der Nationalstaaten im 19. Jahrhundert. Erst die zunehmende Zentralisierung und die damit einhergehende Vereinheitlichung von Sprache, Kultur und Nationalbewußtsein machte die Grafschaft Bentheim auf der einen sowie Drenthe und Twente auf der anderen Seite zu einem ‚Grenzland‘, also zu einer Region, in der sich zwei Staaten voneinander abgrenzen.¹

Mit Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland 1933, spätestens aber mit dem deutschen Überfall auf die Niederlande 1940 erlangte die Grenze zwischen der Grafschaft Bentheim und den Niederlanden eine völlig neue Bedeutung. Sie war nun nicht mehr die Verbindungslinie zweier traditionell eng befreundeter Nachbarn. Sie war nun auch nicht mehr nur eine Staatsgrenze wie jede andere. Vielmehr entwickelte sie sich erstmals in ihrer Geschichte zu einer Trennlinie, an der nicht nur Unterschiedliches, sondern Gegensätzliches aufeinanderprallte. Und diesen trennenden Charak-

* Bei dem vorliegenden Beitrag handelt es sich um die Zusammenfassung einer Magisterarbeit mit dem Titel *Niederländische Annexionspläne und Grenzkorrekturen auf dem Gebiet der Grafschaft Bentheim 1945 bis 1963*, die im Jahr 2001 im Rahmen einer Magisterprüfung an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster im Hauptfach Neuere und Neueste Geschichte bei Prof. Dr. Friso Wielenga verfaßt wurde.

¹ Vgl. P. VEDDELER, *Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas von Niedersachsen*, H. 25, Göttingen 1970; H. TERHALLE, *Von der Territorialgrenze zur Staatsgrenze. Die Entstehung der westfälisch-niederländischen Grenze*, in: *Westmünsterland – Ostniederlande. Entwicklungen und Stellung eines Grenzraums. Vorträge auf der Jahrestagung der Geographischen Kommission in Vreden 1983*, Münster 1984.

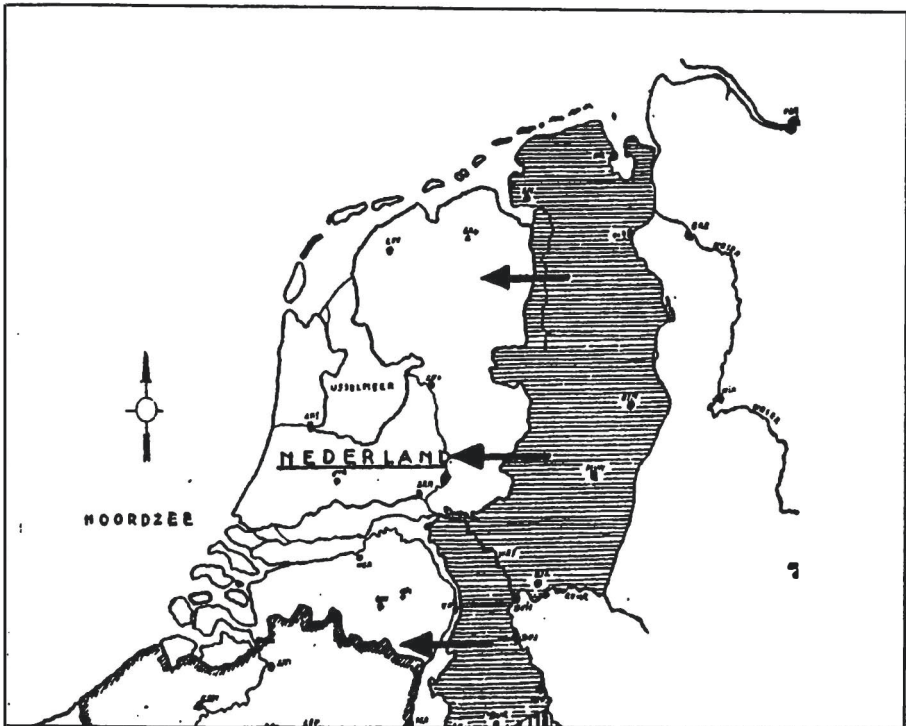
ter behielt sie auch im Mai 1945: Sie war nun die Grenze zwischen Sieger und Besiegtem, zwischen einem Staat der Opfer und dem der Täter. Hinzu kam ein zweites Phänomen: Ebenfalls erstmals in ihrer Geschichte war die Grenze auf voller Länge geschlossen, nahezu hermetisch abgeriegelt. Mangels Kontakt konnte daher von grenzüberschreitenden Beziehungen vorübergehend nicht mehr die Rede sein. Und schließlich gab es ein drittes, für die Grafschaft Bentheim ebenfalls vollkommen neues Phänomen: Die Grenze stand erstmals seit dem Mittelalter auch in ihrem Verlauf nicht mehr unverrückbar fest. Grenzverschiebung war die Folge, Grenzüberschreitung die Aufgabe, die der von Deutschland ausgelöste Weltkrieg für die Grenzregion hinterließ.

Grenzverschiebung

Schon 1944 hatte der niederländische Außenminister Eelco van Kleffens angekündigt, daß die Niederlande nach Kriegsende möglicherweise deutsches Territorium als Ersatz für die erlittenen Kriegszerstörungen fordern würden.² Er befürchtete vor allem, daß die Wehrmacht auf ihrem Rückzug die niederländischen Deiche durchstoßen und damit weite Teile des Landes überfluten würde – eine Befürchtung, die sich nur zu bald bewahrheiten sollte. Das niederländische Kabinett schloß sich der Ankündigung des Außenministers schon im Exil an. Als die Frage im Frühjahr 1945 konkret wurde, agierte die niederländische Regierung dagegen zurückhaltender. Sie legte vorerst keine eigenen Pläne vor, sondern stellte die möglichen Gebietsforderungen zunächst zur öffentlichen Diskussion. Die Frage um den Grenzverlauf entwickelte sich in den folgenden Monaten zu einem der am heftigsten diskutierten Themen in der niederländischen Öffentlichkeit überhaupt. Allein in der zweiten Jahreshälfte 1945 und Anfang 1946 erschienen neben zahllosen Zeitungsartikeln rund 60 Broschüren zum Thema – in einer Zeit des Papiermangels eine gewaltige Zahl. Die übergroße Mehrheit der Autoren – rund 80 Prozent – sprach sich für Annexionen aus. Wiedergutmachung und Bestrafung sowie eine Schwächung Deutschlands waren die am häufigsten genannten Motive für diese Forderungen. Annexionen galten vielen Niederländern zu Recht als einzige Möglichkeit, Reparationen von Deutschland zu bekommen, da das zerstörte Land kaum andere Werte zu bieten hatte.³

2 Vgl. E.N. VAN KLEFFENS, *If the Nazis flood Holland*, in: *Foreign Affairs* 22 (1944), H. 4, S. 543-551.

3 Vgl. S.I.P. VAN CAMPEN, *The quest for security. Some aspects of Dutch foreign policy*, Den Haag 1957, S. 23-29; H. LADEMACHER, *Die Niederlande und Deutschland 1945-1949. Wirtschaftsfragen und territoriale Korrekturen*, in: W. EBRECHT/H. SCHILLING (Hrsg.), *Niederlande und Nordwestdeutschland. Studien zur Regional- und Stadtgeschichte Nordwestkontinentaleuropas im Mittelalter und in der Neuzeit. Franz Petri zum 80. Geburtstag*, Köln/Wien 1983, S. 478 f.; H. LADEMACHER, *Deutschland und die Niederlande*, in: W. FÖRST (Hrsg.), *Beiderseits der Grenzen*, Köln 1987, S. 70 f.; E. MENZEL, *Die deutsche Westgrenze nach dem Zweiten Welt-*



Quelle: ANONYM, *Wat hebben de Duitschers tegenover het Nederlandse Volk tijdens den oorlog misdreven? Welke eischen moeten wij stellen aan Duitschland als een gedeeltelijke compensatie voor de plundering, roof en vernieling van ons land en de martelingen en dood van honderdduizenden Nederlanders?* Eindhoven 1945, S. 8.

Welche Bedeutung hatten diese Pläne nun für die Grafschaft Bentheim? Die Wahrscheinlichkeit, daß die Grafschaft ganz oder zumindest zu einem großen Teil von den Niederlanden annektiert werden könnte, war zunächst durchaus sehr konkret vorhanden, ging in den Jahren 1945 bis 1948 jedoch kontinuierlich zurück. In der unmittelbaren Nachkriegszeit sahen viele (inoffizielle) Pläne noch eine so weitreichende Grenzverschiebung nach Osten vor, daß die Grafschaft Bentheim zu niederländischem Binnenland geworden wäre. Die Grenze sollte demnach zum Teil bis an Weser, Lippe und Rhein vorgeschoben werden. Und selbst in Minimalforderungen galt eine Annexion

krieg. Eine Untersuchung der Gebietsansprüche der westlichen Nachbarn Deutschlands. Teil 1: Die holländischen Gebietsansprüche an Deutschland, in: Europa-Archiv 4 (1949), S. 2501; K. PABST, Holländisch für vierzehn Jahre, in: W. FÖRST (Hrsg.), Beiträge zur neueren Landesgeschichte des Rheinlands und Westfalens (7), Köln/Berlin 1979, S. 147-150; M. VAN DER PLAS, Mooie Vrede. Een documentaire over Nederland in de jaren 1945–1950, Utrecht 1966; H.A. SCHAPER, Wij willen zelfs niet Mönchen-Gladbach. De annexatiequestie 1945–1949, in: Internationale Spectator 39 (1985), S. 261 f.; F. WIELENGA: Vom Feind zum Partner. Die Niederlande und Deutschland seit 1945, Münster 2000, S. 38 f.; F. WIELENGA, West-Duitsland: Partner uit noodzaak. Nederland en de Bondsrepubliek 1949–1955, Utrecht 1989, S. 388.

der gesamten Grafschaft Bentheim als nahezu sicher.⁴ Die Grafschaft sei aus sprachlichen, historischen und kulturellen Gründen ‚in de eerste plaats‘ zur Annexion geeignet, schrieb etwa die niederländische Tageszeitung *Trouw*.⁵



Quelle: M. VAN DER PLAS (wie Anm. 3), S. 227.

⁴ Vgl. ANONYM, *Wat hebben de Duitschers tegenover het Nederlandsche Volk tijdens den oorlog misdreven? Welke eischen moeten wij stellen aan Duitschland als een gedeeltelijke compensatie voor de plundering, roof en vernieling van ons land en de martelingen en dood van honderdduizenden Nederlanders?*, o.O. [Eindhoven] 1945; L.C.E. VAN GALEN, *Annexation of German territory incumbent upon Holland*, Amsterdam o.J. [1945]; E. DE JONG, *Zoo krijgen wij de Milliarden van Duitschland terug*, Dokkum 1946; H.J. KEUNING, *Nederlandsch-Duitsche Grenslanden. Een geografische belichting van het annexatieprobleem*, Amsterdam 1945; C.A. REITSMA, *Zóó moet Nederland worden. Plan voor annexatie van West-Duitsch territorium*, Rotterdam 1945.

⁵ Vgl. *Trouw* vom 03.07.1945.

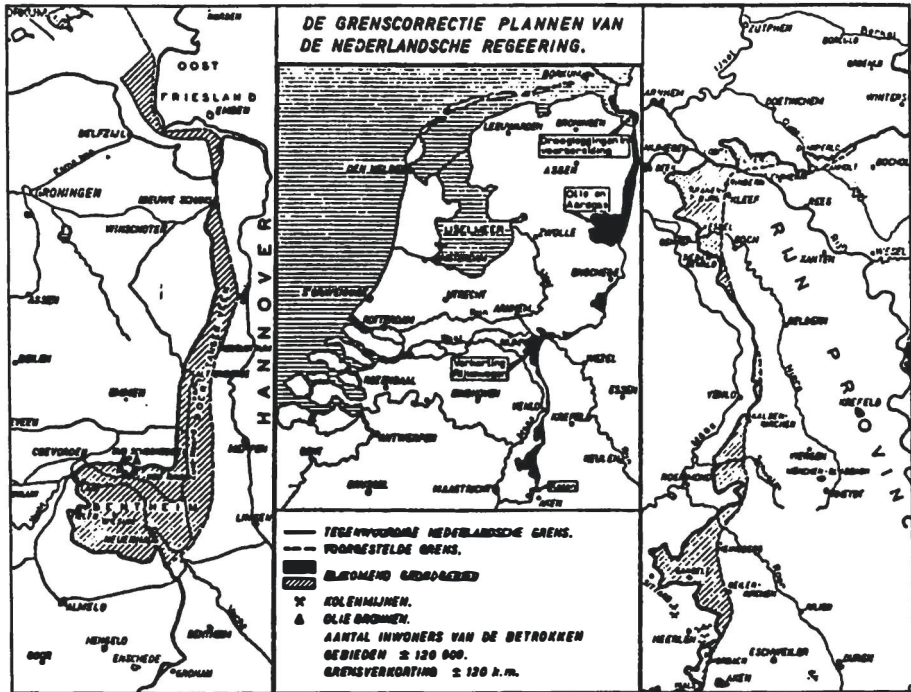


Quelle: J. SPIER, *Onze schulden zijn hún schulden. Een prentenboekje over de annexatie.* Amsterdam 1945. Entnommen aus M. VAN DER PLAS (wie Anm. 3), S. 239.

Der Text lautet in deutscher Übersetzung: „Annexion!!! Es ist für uns nämlich besser einen kleinen Vorgarten zu haben. Dann steht der nächste Hitler nicht so plötzlich im Flur wie im Mai 1940 ...“

Die niederländische Regierung forderte in ihrem ersten Memorandum vom 5. November 1946 jedoch nur noch die Niedergrafschaft Bentheim mit einem Grenzverlauf nördlich von Nordhorn, so daß die bevölkerungsreichste Stadt des Kreises nicht mit annektiert werden sollte.⁶

⁶ Vgl. *Niederländisches Memorandum* vom 05.11.1946.



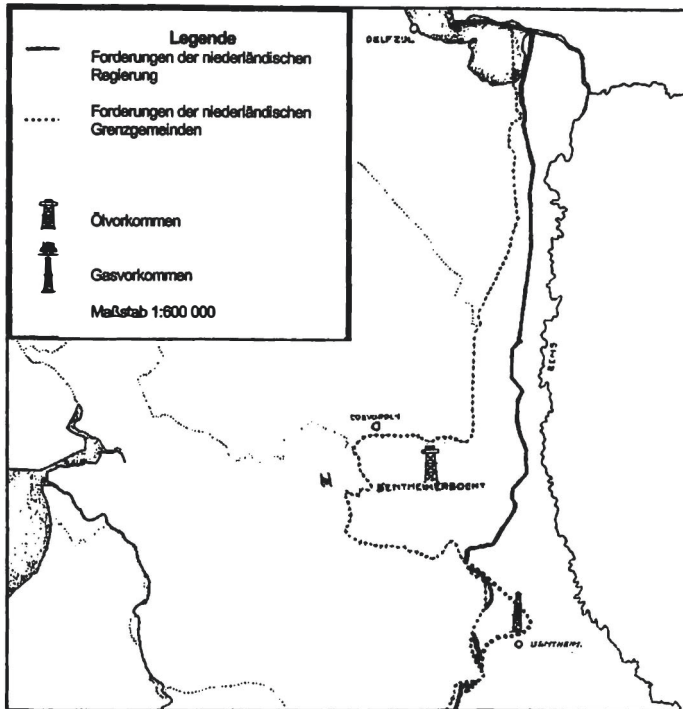
Karten zu den Forderungen der niederländischen Regierung im Memorandum vom 5. November 1946.

Quelle: Keesings *Historisch Archief*, 3.–9. November 1946, Nr. 803, S. 6934.

Diese Forderung hielt die Regierung bis 1948 aufrecht. Offiziell wurde sie mit wasser- und verkehrstechnischen Argumenten begründet, tatsächlich ging es jedoch hauptsächlich um die reichen Ölvorkommen in der Niedergrafschaft. Und gerade deshalb war diese Forderung international nicht durchzusetzen. In der Endphase des Krieges hatten die USA und Großbritannien zwar noch grundsätzlich das Recht der Niederlande auf territoriale Entschädigung anerkannt. Doch schon kurz nach Kriegsende stand die Außenpolitik beider Alliierten jeder Grenzverschiebung entschieden entgegen. Bei der Veröffentlichung des niederländischen Memorandums bestand das wichtigste außenpolitische Ziel der Amerikaner und Briten bereits darin, die wirtschaftliche Lebensfähigkeit Deutschlands zu erhalten und auszubauen, um es möglichst von westlichen Finanzhilfen unabhängig zu machen. Daher weigerten sich vor allem die Briten strikt, mit der Grafschaft Bentheim einen wirtschaftlich potenten Teil ihrer Besatzungszone abzutreten.⁷

⁷ Vgl. LADEMACHER (wie Anm. 3), S. 493 f.; M.D. BOGAARTS, *Parlementaire geschiedenis van Nederland na 1945*. Teil 2: *De periode van het Kabinet-Beel* 03. Juli 1946 – 07. August 1948, S. 487 f. und 500; PABST (wie Anm. 3), S. 151, 156; *Times* vom 15.01.1947; CAMPEN (wie Anm. 3), S. 53; SCHAPER (wie Anm. 3), S. 261; LADEMACHER (wie Anm. 3), S. 75.

Unterstützt wurden die offiziellen Grenzpläne Den Haags dagegen von den niederländischen Grenzgemeinden in unmittelbarer Nachbarschaft der Grafschaft Bentheim. Die Forderungen der Gemeinden waren sogar stets noch weitreichender als die der Regierung. Neben der Niedergrafschaft forderten sie noch 1948 auch eine Annexion der Erdgasfelder nördlich von Bentheim.⁸



Forderungen der niederländischen Grenzgemeinden, die Anfang August 1948 neben einer Annexion der Niedergrafschaft auch noch die Möglichkeit einer Einverleibung der Gasfundorte nördlich von Bentheim vorsahen (Kartenausschnitt, bearbeitete Fassung).

Quelle: Gemeinde-Archiv Hardenberg 736, Grenscorrecties in de Provincie Overijssel, Note vom 4. August 1948.

Die Forderungen waren also ausschließlich auf wirtschaftlichen Gewinn ausgerichtet. Während sie bei ihrem ersten Lautwerden Ende 1945 durchaus noch zeitgemäß waren, erwiesen sich die 1948 wiederholten Forderungen gerade wegen ihrer ökonomischen Zielrichtung angesichts der bereits genannten britischen Verhandlungsposition als gänzlich unrealistisch.

⁸ Vgl. Gemeindearchiv Hardenberg 736: Briefwechsel zwischen den Bürgermeistern von Denekamp und Hardenberg und dem Kommissar der Königin in der Provinz Overijssel, Dezember 1945 bis Februar 1946, Note der Bürgermeister von Enschede, Hengelo, Almelo, Hardenberg, Losser, Haaksbergen, Gramsbergen, Tubbergen und Vriezenveen vom 04.08.1948: „Grenscorrecties in de Provincie Overijssel“.

Politik, Verwaltung und Bevölkerung in der Grafschaft Bentheim waren meist erstaunlich gut über den Stand der niederländischen Gebietsforderungen informiert. Da diese Informationen jedoch stets inoffiziellen Charakter trugen, blieb viel Raum für Gerüchte. Die Folge war eine starke Verunsicherung der Bevölkerung. Zu öffentlichen Protesten, Resolutionen und Großveranstaltungen kam es erstmals im Oktober 1946, als gesicherte Meldungen über die niederländischen Annexionspläne bekannt wurden. Dabei handelte es sich jedoch nicht um spontanen Widerstand der Bevölkerung, sondern um einen von Politik und Verwaltung organisierten Protest, der sich letztlich auf wenige Personen zurückführen ließ. Wichtigster Protagonist war der Landrat Dr. Rudolf Beckmann. Er lud im Februar 1947 die Landräte und Oberkreisdirektoren der von den niederländischen Forderungen betroffenen Grenzkreise nach Bentheim ein. Dort wurde als zentrale Widerstandsorganisation der Bentheimer Grenzlandausschuß gegründet, dessen Vorsitzender Dr. Beckmann wurde. Von diesem Ausschuß ging fortan die Initiative zu Aktionen gegen Grenzverschiebungen aus.⁹

Die Form des Protestes war in der Grafschaft Bentheim keineswegs unumstritten. Zwar kann davon ausgegangen werden, daß eine große Mehrheit der Grafschafter Bevölkerung für einen Verbleib bei Deutschland war. Doch vor allem in der von den Forderungen unmittelbar betroffenen Niedergrafschaft äußerten sich viele Menschen auffällig zurückhaltend. Wichtigstes Motiv dafür war das persönliche Interesse, nicht zu deutlich gegen eine Regierung Stellung beziehen zu wollen, in deren Machtbereich der eigene Grund und Boden in Kürze fallen könnte. Doch auch auf höchster Ebene bemühte sich die Grafschaft Bentheim ausdrücklich darum, die Diskussion nicht emotional, sondern mit rein sachlichen Argumenten zu führen.¹⁰ Dennoch stieß der deutsche Widerstand im Nachbarland vielfach auf Unverständnis. Die Deutschen seien nicht bereit, ihre Schuld einzugestehen und sie – soweit möglich – wieder gutzumachen, lautete das in der niederländischen Presse weit verbreitete Urteil.¹¹

Letztlich blieb die Grafschaft Bentheim vor allem wegen des britischen Widerstandes von Grenzveränderungen weitgehend verschont. Bis auf kleinere Gebiete – z.B. Elten und das Selfkant – erhielten die Niederlande 1949 nur wenige, weitgehend unbedeutende deutsche Grenzstreifen. Die Graf-

⁹ Vgl. Bundesarchiv Koblenz, B 183/16, 17, 27, 28: Bentheimer Grenzlandausschuß; Privataarchiv Dr. Beckmann; Staatsarchiv Osnabrück, Rep. 430 108-11/67 III-4 Bd. 1, Rep. 438 12, Rep. 455 Benth. 16, 23-28; *Neues Tageblatt* vom 29.10.1946, 08.11.1946, 19.11.1946, 13.12.1946, 28.01.1947, 11.02.1947, 14.02.1947, 18.02.1947, 25.02.1947; *Die Welt* vom 07.11.1946; *Hannoversche Presse* vom 01.11.1946; *Trouw* vom 06.11.1946.

¹⁰ Vgl. Bundesarchiv Koblenz, B 183/16, 28, 29; Privataarchiv Dr. Beckmann; *Der Spiegel* vom 09.03.1947, Neujahrsausgabe 1949; *Neues Tageblatt* vom 03.12.1946, 24.12.1946, 10.01.1947, 21.03.1947; *De Maasbode* vom 12.12.1946.

¹¹ Vgl. REGERINGSVOORLICHTINGSDIENST (Hrsg.), *Persoverzicht van de afdeling Documentatie*, Nr. 20, 15.12.1947; *De Maasbode* vom 12.12.1946; *Twentsch Dagblad Tubantia* vom 15.02.1949.

schaft Bentheim war an zwei Grenzabschnitten betroffen: Auf der Höhe Nordhorns ging der sogenannte Streitweg, der bisher Niemandsland zwischen den Grenzsteinen gewesen war, an die Niederlande. In Bardel ganz im Süden der Grafschaft waren zunächst nur der Hof Oevermann, später auch der Hof Aarnink und drei Zollhäuser betroffen. Die beiden Grenzveränderungen am 23. April und am 24. September 1949 gingen nahezu lautlos vonstatten, obwohl die Grafschaft immerhin sechs Wohngebäude und ein gutes Dutzend deutsche Bewohner verlor. Im Vergleich zu den ursprünglichen Forderungen bedeutete diese sogenannte Grenzkorrektur jedoch nur marginalen Gebietsverlust für die Grafschaft Bentheim. Auf der anderen Seite waren die Vorteile für die Niederlande ebenfalls nahezu unbedeutend. Die erforderlichen Investitionen in Infrastrukturmaßnahmen wogen den Gewinn an Ländereien wieder auf. Folge war Unzufriedenheit auf beiden Seiten.¹²

Warum die niederländische Regierung überhaupt so lange an ihren offensichtlich nicht durchzusetzenden Forderungen festgehalten und schließlich solch minimale Grenzveränderungen durchgesetzt hatte, ist schwer zu beurteilen. Zum einen hatte sie – im Gegensatz zu Belgien und Luxemburg – den richtigen Zeitpunkt verpaßt, ihre aussichtslosen Ansprüche aufzugeben. Das Außenministerium hatte sich in eine Position manövriert, in der es einen Erfolg, und sei er noch so unbedeutend, vorweisen mußte. Zum zweiten trug aber auch die deutsche Haltung entscheidend zu der sturen Verhandlungstaktik der Niederlande bei. Zu Recht vermißte die niederländische Öffentlichkeit jegliches Unrechtsbewußtsein, jegliches Bedauern der deutschen Nachbarn über die im Krieg begangenen Greuel. Die deutschen Proteste gegen die Annexionspläne wirkten auf die Niederländer arrogant. Und tatsächlich ließen die Stellungnahmen Grafschafter Parlamente, Politiker und Verbände in der Regel jegliches Gespür für das nachvollziehbare niederländische Verlangen nach Reue vermissen.

So unbedeutend die Grenzveränderung für die beiden Staaten und die betroffenen Kommunen auch war, für die betroffenen Landwirte brachte ihre Lage im Grenzkorrekturgebiet zahlreiche Probleme mit sich. Vor allem die Gemeinde Losser zeigte sich jedoch überaus bemüht, ihren neuen Einwohnern die Situation soweit wie möglich zu erleichtern. Die Korrekturgebiete blieben 14 Jahre lang niederländisch. Als sie 1963 wieder fast vollständig Teil der Grafschaft Bentheim wurden, wiederholten sich für die Betroffenen viele der alltäglichen Probleme, die sich durch einen Wechsel von einem staatlichen System in ein anderes ergeben. Die Rückkehr der annektierten Gebiete nach Deutschland mit Inkrafttreten des deutsch-niederländischen Ausgleichsvertrages am 1. August 1963 verlief betont unspektakulär. Die beteilig-

¹² Vgl. *Sechs-Mächte-Kommuniqué betreffend die provisorischen Berichtigungen der deutschen Westgrenze* vom 26.03.1949; *Amtsblatt der Militär-Regierung Deutschland, Britisches Kontrollgebiet*, Nr. 28; Verordnung Nr. 184, Vorläufige Grenzberichtigungen, S. 1083-1087; *Trouw* vom 23.04.1948; *de Volkskrant* vom 23.04.1949; Stadtarchiv Schüttorf 355/01; *Neues Tageblatt* vom 07.04.1949, 26.04.1949, 21.07.1949, 26.07.1949; Bundesarchiv Koblenz B 183/17, 22.

ten Grenzkommunen bemühten sich darum, auf die Gefühle ihres jeweiligen Nachbarn Rücksicht zu nehmen. Darin zeigte sich, wie sehr sich das Klima im Grenzgebiet 18 Jahre nach Kriegsende bereits verändert hatte.¹³

Grenzüberschreitung

Um die niederländischen und deutschen Positionen 1945 bis 1963 in ihren historischen Kontext einordnen zu können, ist es wichtig, die Entwicklung des nachbarlichen Verhältnisses insgesamt zu betrachten. Die Frage des Grenzverlaufs war 1945 nicht das einzige Problem, das die Grenzlage für die Grafschaft Bentheim nach dem Krieg mit sich brachte. Mit Kriegsende war die Grenze für jeglichen Verkehr geschlossen, Berufspendler verloren ihre Arbeit, Fabriken ihre Arbeiter, Zugverbindungen waren unterbrochen, der grenzüberschreitende Handel brach zusammen, selbst nächste Verwandte konnten sich nicht mehr besuchen. Niederländische Staatsbürger durften erst ab Dezember 1947 wieder ohne Visum nach Deutschland einreisen. Deutsche Grenzbewohner erhielten sogar erst ab Dezember 1948 im Rahmen des ‚Kleinen Grenzverkehrs‘ einen Grenzgängerpaß, und dies nur dann, wenn sie enge verwandtschaftliche Beziehungen zu Niederländern nachweisen konnten oder wenn sie jenseits der Grenze ihrer Arbeit nachgingen.¹⁴

Besonders schmerzhaft bekam die Bevölkerung die Grenze durch die im Mai 1945 eingerichtete, knapp 6.900 Hektar große Sperrzone zu spüren. In diesem bis zu 3,7 Kilometer breiten Grenzstreifen mußten in der Grafschaft Bentheim 544 Haushaltungen mit 3.323 Menschen ihre Wohnungen räumen. Zudem wurden knapp 800 Pferde evakuiert, gut 3.700 Rinder und fast 2.500 Schweine. Die Zone blieb bis 1947 für den allgemeinen Verkehr gesperrt, für die betroffene Bevölkerung gab es jedoch nach und nach Erleichterungen. Offiziell aufgehoben wurde die Sperrzone erst Ende 1952.¹⁵

Zeitgleich mit diesen Folgen des Krieges kam es jedoch auch zu einer überraschend schnellen Wiederannäherung.¹⁶ Vor allem auf deutscher Seite war das Bemühen um die Wiederherstellung guter nachbarlicher Beziehungen stark ausgeprägt, allerdings zunächst vor allem verbunden mit einem

¹³ Vgl. Bundesarchiv Koblenz B 183/17, 22; *Twentsch Dagblad Tubantia* vom 12.05., 13.05., 14.05. und 20.05.1949; *Neues Tageblatt* vom 28.04.1949, 17.05.1949, 25.05.1949, 06.10.1949, 11.10.1949, 12.10.1949; Privatarhiv Dr. Beckmann; Stadtarchiv Schüttorf 355/01.

¹⁴ Vgl. *Neues Tageblatt* vom 23.12.1947, 21.08.1948, 04.01.1949.

¹⁵ Vgl. H. ASCHE, *Das Schicksal unserer Bauern im Grenzgebiet nach 1945*, in: *Jahrbuch des Heimatvereins Grafschaft Bentheim* 1956, S. 52-56; W. BRAND, *Niemandsland*, in: STADT NORDHORN (Hrsg.), *Neuenhaus 1945-1948*, S. 26-31; H. TITZ, *Die Einrichtung der Grenzzone*, in: STADT NORDHORN (Hrsg.), *Nordhorn nach 1945*, S. 11 f.; *Neues Tageblatt* vom 27.07.1948, 26.10.1948.

¹⁶ Die folgenden Ausführungen beruhen auf einer systematischen Auswertung der lokalen Tageszeitungen *Neues Tageblatt* und *Grafschafter Nachrichten*. Auf Einzelnachweise wurde wegen der Vielzahl an Fundstellen verzichtet.

weitgehenden Ausblenden der jüngsten Vergangenheit. Einsetzen konnte diese Annäherung erst mit den ersten Lockerungen des kleinen Grenzverkehrs. Eine wichtige Verbindung bildeten kulturelle Kontakte. Schon Ende 1947 befaßte sich die Grafschafter Volkshochschule wieder mit dem Thema *Die Grafschaft Bentheim und ihr holländischer Nachbar*, im Sommer 1948 bot sie wieder Sprachkurse für Niederländisch an. Mitte Januar 1949 schließlich, wenige Monate vor der ersten Grenzkorrektur, veranstaltete die Volkshochschule in Nordhorn ihren ersten deutsch-niederländischen Abend mit einem niederländischen Referenten.

In dieser Phase begannen die Freilichtbühne in Bentheim und die Verkehrsvereine Grafschafter Städte damit, um niederländische Besucher zu werben. Auch die deutsch-niederländische Jugendarbeit nahm in dieser Zeit einen Neuanfang. Eine wichtige Rolle als Mittlerin über die Grenze hinweg spielte die Kirche, die ‚das Christentum als Brücke der Völkerverständigung‘ nutzen wollte. Die erste große grenzüberschreitende Veranstaltung in der Grafschaft Bentheim war eine deutsch-niederländische Theologenkonzferenz, die Ende September 1948 in Emlichheim abgehalten wurde. Es folgten Ende 1949 eine erste deutsch-niederländische Kunstausstellung in Gronau mit Beteiligung Grafschafter Maler, ein grenzüberschreitendes Polizeitreffen in Nordhorn und eine lokale Vereinbarung über deutsch-niederländische Löschhilfe in Brandfällen.

Hinzu kam eine Erneuerung der wirtschaftlichen Beziehungen. Deutschland war für seinen nordwestlichen Nachbarn als Handelspartner überaus wichtig. Die Grafschaft Bentheim hoffte – vor allem wegen des Bentheimer Grenzbahnhofs sowie wegen der Straßen-, Schienen- und Kanalverbindungen über die Grenze –, von einem Aufleben des Handels zu profitieren. Zunächst blieb zwar der Schmuggel die wichtigste Handelsverbindung über die geschlossene Grenze hinweg. Doch Anfang 1949 begann auch der internationale Handel auf Grafschafter Straßen und Schienen wieder zu rollen. Immer mehr Grenzübergänge wurden für den Verkehr geöffnet. Vor allem niederländisches Gemüse wurde wieder verstärkt in die Grafschaft importiert. Holländische Kartoffeln gelangten auf dem Wasserweg zur Kartoffelmehlfabrik in Emlichheim. Im Gegenzug waren deutsche Textilarbeiter im niederländischen Grenzgebiet gefragt und wurden ab 1949 in Autobussen täglich von Nordhorn nach Enschede gefahren.

Die Grenzkorrekturen fielen damit 1949 genau in eine erste Aufbruchphase der deutsch-niederländischen Beziehungen im Grafschafter Grenzgebiet. Während die niederländischen Forderungen 1945/46 wegen der Erfahrungen mit der Sperrzone vielen Grafschaftern noch als realistisch erschienen sein mochten, waren sie vier Jahre nach dem Krieg bereits unzeitgemäß. Da sie jedoch für die Grafschaft Bentheim nahezu bedeutungslos ausfielen, konnten die Grenzverschiebungen von 1949 auch einen positiven Effekt haben: Sie beendeten die belastende Diskussion der ersten Nachkriegsjahre und gaben Sicherheit über den Grenzverlauf.

Dem Vorteil, daß die Unsicherheit über den Grenzverlauf ausgeräumt war, stand ein anderes Grenzproblem gegenüber: die Frage der sogenannten Traktatländereien.¹⁷ Dabei handelte es sich um landwirtschaftliche Flächen, die zwar im Besitz deutscher Bauern waren, jedoch auf niederländischem Territorium lagen. Nach Grenztraktaten von 1816 und 1824 durften deutsche Landwirte ihr Land im niederländischen Grenzgebiet und umgekehrt niederländische Bauern ihre Flächen in Deutschland ungehindert nutzen. Mit Ende des Krieges verweigerten die Niederlande jedoch den 104 betroffenen Grafschafter Bauern den Zugang zu ihren Ländereien. Die deutschen Besitzer wurden enteignet, das Land an Niederländer verpachtet. Nur ein Teil der Grafschafter Landwirte erhielt seinen Besitz im Laufe der Jahre zurück. Die öffentliche Diskussion um diese Traktatländereien setzte in der Grafschaft Bentheim kurz nach dem Vollzug der Grenzkorrekturen 1949 ein und war das beherrschende Thema in den grenzüberschreitenden Beziehungen bis nach Inkrafttreten des Ausgleichsvertrages 1963, in dem die Traktatfrage zu Ungunsten der Grafschafter Bauern abschließend geregelt wurde. Dieses Grenzproblem löste im Vergleich zu den Grenzkorrekturen weitaus stärkere Proteste in der Grafschaft Bentheim aus, da weit mehr Menschen unmittelbar betroffen waren, und es bildete damit in den Jahren nach 1949 eine deutlich größere Belastung für das nachbarliche Verhältnis als die Grenzkorrekturen.

In den Jahren von 1949 bis 1963 entwickelten sich die grenzüberschreitenden Beziehungen in der Grafschaft Bentheim daher auf unterschiedlichen Ebenen. Die Frage des Grenzverlaufs spielte kaum noch eine Rolle. Sie wurde überlagert von den Sorgen der sogenannten Traktatbauern, die in der öffentlichen Diskussion eine weitaus größere Rolle spielten und viele deutsch-niederländische Kontakte belasteten. Hinzu kamen, wenn auch nur äußerst selten, Irritationen, die meist durch Schwierigkeiten bei der Grenzabfertigung entstanden und in der Regel schnell wieder ausgeräumt werden konnten. In vielen anderen Bereichen dagegen ging die seit 1948 zu beobachtende Annäherung weiter voran. Die Verkehrsverbindungen wurden ausgebaut, die Grenzen immer offener. Grenzüberschreitende Jugendbegegnungen gab es bald regelmäßig, deutsche und niederländische Sportvereine traten erstmals 1950 und von da an immer häufiger in Freundschaftsspielen gegeneinander an. Auch Lokalpolitiker nahmen nun Kontakte auf, im Sommer 1950 reiste der Grafschafter Kreistag nach Coevorden, kurz darauf wurde ein *Komitee Twente-Grafschaft* gegründet. Im Juli 1950 trat die Bentheimer Freilichtbühne als erste deutsche Bühne überhaupt wieder in den Niederlanden auf und spielte zweimal vor rund 2.000 Zuschauern. In Bentheim selbst zählte die Bühne 1950 rund 5.000 niederländische Besucher. In der Spielzeit 1952 setzte die Bühne mit *Egmont* bewußt ein Stück zur niederländischen Geschichte auf den Spielplan. Auch der Nordhorner Kammerchor sang in diesem Jahr als erster deutscher Chor in Losser.

¹⁷ Zur sogenannten Traktatlandfrage vgl. F. WIELENGA (wie Anm. 3), S. 421 ff.

Auf der anderen Seite der Grenze stießen niederländische Veranstaltungen auf reges Interesse deutscher Besucher. Veranstaltern aus beiden Ländern gelang es immer häufiger, Sammelpässe für Tagesfahrten zu besonderen Ereignissen jenseits der Grenze genehmigen zu lassen. Sie trugen damit erheblich zu einer allmählichen Öffnung der Grenze bei. Konzerte, Geflügelausstellungen, Märkte und Stadtfeste wurden so zu wichtigen Foren der Wiedernäherung. Auf Grenzlandmessen trafen sich Handel und Gewerbe aus beiden Ländern seit 1950 in Nordhorn. Die Erleichterung der Einreisebestimmungen hatte zur Folge, daß seit Sommer 1952 zahlreiche Busreisen in die Niederlande angeboten wurden, die in der Grafschaft Bentheim auf sehr großes Interesse stießen. Aktiv war vor allem der Grafschafter Heimatverein, der neben ‚Twente-Abenden‘ auch jährliche Fahrten in die Niederlande anbot, die regelmäßig mehrere Hundert Grafschafter mit dem Nachbarland vertraut machten.

Zu einem besonderen Zeichen der Verbundenheit mit den Nachbarn entwickelte sich eine großangelegte Hilfsaktion für die Opfer der Sturmflutkatastrophe, die Anfang 1953 die niederländische Küste heimsuchte. In der Grafschaft Bentheim entstand bereits wenige Tage nach dem Brechen der Deiche ein Hilfsausschuß, der weit über 60.000 DM sammelte. Der Landwirtschaftliche Kreisverein, der in der Traktatlandfrage vehement gegen die Niederlande kämpfte, gehörte zu den ersten Spendern. Die Not der niederländischen Bevölkerung bot die Gelegenheit zu demonstrieren, daß man zwar mit der niederländischen Politik uneins war, nicht aber mit den Menschen jenseits der Grenze.

In dieser Zeit fanden auch zahlreiche Begegnungsveranstaltungen im Grenzgebiet statt. Bereits 1952 gab es in Coevorden erstmals einen ‚Deutsch-Niederländischen Tag‘. Im September 1953 lud die Stadt Nordhorn zu einem deutsch-niederländischen Freundschaftstreffen unter dem Titel *Die Grafschaft Bentheim – eine Brücke zwischen Deutschland und den Niederlanden* ein. Die überregionale Bedeutung dieses Treffens verdeutlichte die Liste der Ehrengäste, darunter der niedersächsische Ministerpräsident Kopf, der deutsche Botschafter in Den Haag sowie Vertreter der niederländischen Regierung. Hinzu kamen 1953 und 1954 internationale Jugendtreffen in Bentheim und Denekamp sowie 1954 die erste deutsch-niederländische Kulturwoche in Bentheim, an der erneut hohe Regierungsvertreter aus Deutschland und den Niederlanden teilnahmen.

In den Jahren seit 1955 ließ das Interesse der Grafschafter Öffentlichkeit an grenzüberschreitenden Kontakten – gemessen an der Zahl der Artikel in der Lokalzeitung – kontinuierlich nach. Dies bedeutete jedoch keineswegs, daß die Kontakte selbst weniger wurden. Im Gegenteil: Sie wurden mit der Zeit – beispielsweise durch die Eröffnung regelmäßig verkehrender Omnibuslinien zwischen Nordhorn und Oldenzaal sowie Emlichheim und Coevorden – so selbstverständlich, daß sie zunächst aus den Schlagzeilen, später ganz aus den Artikeln verschwanden. Daß sich das nachbarliche Verhältnis auch ohne schlagzeilenträchtige Ereignisse kontinuierlich verbesserte, zeigte

sich 1958/59. In diesen Jahren begann auf lokaler Ebene eine Institutionalisierung der grenzüberschreitenden Beziehungen, die damit sozusagen unterschriftsreif wurden. Das Gymnasium Nordhorn begründete eine Schulpartnerschaft mit einem Lyzeum in Almelo, und die Stadt Bentheim ging die erste deutsch-niederländische Städtepartnerschaft mit Assen ein. Zudem begannen sowohl die niederländischen als auch die deutschen Grenzkommunen damit, sich zu Interessengemeinschaften zusammenzuschließen, die rückblickend die Keimzellen der EUREGIO bildeten.

Überschattet wurde dieser Annäherungsprozeß jedoch weiterhin von der Traktatlandfrage. Protestkundgebungen im Grenzgebiet unter dem Motto *Erst Recht, dann Freundschaft* paßten in keiner Weise mehr zu den engen, regelmäßigen, zum Teil institutionalisierten nachbarschaftlichen Kontakten und zu der guten grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in vielen Bereichen. Dies ist den betroffenen Landwirten nicht vorzuwerfen, sondern verdeutlicht vielmehr, welchen langfristigen Schaden die Enteignung der Bauern im Grenzgebiet als Folge des deutschen Überfalls auf die Niederlande verursacht hat. Insofern war die definitive Lösung dieses leidigen Problems durch den Ausgleichsvertrag für die betroffenen Bauern, die ihr Land endgültig verloren, zwar überaus bitter. Andererseits zog der Vertrag endlich einen Schlußstrich unter eine äußerst belastende Folge der Kriegsvergangenheit. Vor allem entzog er der deutschen Grenzbevölkerung die Möglichkeit, sich weiterhin hinter materiellen Forderungen zu verschanzen. Sie mußte sich nun den psychologischen Folgen der deutschen Aggression stellen – einem Problem, das auf deutscher Seite bis 1963 weitgehend ausgeblendet worden war und das sich nicht durch Verträge lösen ließ.